

# Die eigene Religion öffentlich durch die Herabsetzung einer anderen Religion positiv profilieren?

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **109 (2015)**

Heft 5

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-632204>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

---

wenn sie im gegenwärtigen zeitgenössischen Diskurs kaum verwendet werden, wie etwa «Bedürftigkeit» oder «Fülle» oder «Geistesgegenwart». Aber auch das ist nicht für alle Ewigkeit in Stein ge-

meisselt. Sprache ist immer etwas Lebendiges, kontextbezogen und konkret. Man muss sie aber immer davor bewahren, zu abgedroschenen Floskeln zu verkommen. ●

---

## Die eigene Religion öffentlich durch die Herabsetzung einer anderen Religion positiv profilieren?

Stellungnahme der IG feministische Theologinnen Deutschschweiz-Liechtenstein

6. April 2015

Gottfried Locher, als SEK-Ratspräsident oberster Repräsentant der Reformierten in der Schweiz, warnt in einem Interview vor dem Islam. Der Islam kenne keine Gleichberechtigung von Mann und Frau, sagte Locher gegenüber der «Schweizer Illustrierten» (30. März 2015). Dies sagt ausgerechnet jener Kirchenmann, der im November 2014 in der «Weltwoche» die «Feminisierung der Kirchen» beklagt hatte. Die zunehmende Gleichberechtigung beziehungsweise die zunehmende Zahl von Pfarrerinnen führe dazu, dass Männer sich durch deren Themen, Sprache und Bilder nicht angesprochen fühlten und der Kirche irgendwann fernblieben, äusserte er in einem Interview mit Roger Köppel.

Mit dem Wert der «Gleichberechtigung von Mann und Frau», die Locher dem Islam gegenüber anmahnt, ist es in Tat und Wahrheit also auch beim obersten Reformierten nicht weit her, wenn für ihn eine Minderheit von 35 Prozent Pfarrerinnen bereits eine Gefahr darstellen und er die «Feminisierung» der Kirchen als Übel beklagt. Glaubwürdig ist seine Haltung nicht – ein Affront gegenüber den Frauen der eigenen Religionsgemeinschaft wie auch gegenüber den muslimischen Gläubigen sind seine Aussagen allemal.

ChristInnen sollten sich stärker bewusst werden, wie «wertvoll» christliche Werte seien, sagte Locher gegenüber der «Schweizer Illustrierten» weiter, und «für sie einstehen. Öffentlich». Meint er damit, die eigene Religion öffentlich durch die Herabsetzung einer anderen Religion positiv zu profilieren, wie er es mit seiner Kritik am Islam versucht?

Wir kritisieren dieses Ansinnen aufs Schärfste, weil es nicht nur dem interreligiösen Zusammenleben schadet, sondern mit der Unterstellung der fehlenden Gleichberechtigung der Geschlechter im Islam und einer angeblichen «Schattengesellschaft, in welcher unsere Grundwerte nicht gelten sollen», auch den islamfeindlichen Kreisen in unserer Gesellschaft in die Hände spielt.

Als christliche Theologinnen distanzieren wir uns in aller Form von der respektlosen und herabsetzenden Art, wie der christliche Theologe und SEK-Ratspräsident mit unseren muslimischen Mitbürgerinnen und Mitbürgern und ihrer Religion umgeht. Seine Aussagen entsprechen in keiner Weise der Mehrheit der christlichen Theologinnen und Theologen der Schweiz.

*Der Vorstand der IG Feministische Theologinnen*

*www.feministische-theologinnen.ch*